



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Theophilos Hansen und seine Werke**

**Niemann, George**

**Wien, 1893**

Hansen´s Jugend und Aufenthalt in Athen (1813-1846).

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64058)



Die Sternwarte bei Athen.

## Hansen's Jugend und Aufenthalt in Athen.

(1813 bis 1846.)



heophilos' Vater, Rasmus Hansen, war Cassier bei der königlich dänischen Brandassecuranz-Gesellschaft zu Kopenhagen und starb 1824 im 49. Lebensjahre. Seine Witwe, Sophie Hansen, stand damals im 51. Lebensjahre und blieb mit ihren sieben unversorgten Kindern in grosser Dürftigkeit zurück. Sie bezog lediglich eine jährliche Pension von 100 dänischen Thalern und eine geringe Gratification zu Neujahr, so dass sie selbst Geld verdienen musste, um mit ihrer Familie leben zu können. Trotzdem erzog die wackere und vernünftige Frau durch Jahre hindurch neben ihren sieben Kindern noch einen kränklichen Jungen aus anderer Familie bis zu seinem Tode.

Die Verhältnisse besserten sich erst, als der älteste Sohn Christian Zeichenlehrer an der »Bürgertugendschule« zu Kopenhagen wurde, wodurch er in den Stand gesetzt

ward, seine Familie zu unterstützen und für Theophil's höhere Ausbildung das Schulgeld zu bezahlen. Christian brachte es später zum Etatsrath und Stadtbaumeister, lebte längere Zeit in Athen, wo wir ihm noch begegnen werden, und starb in seinem 79. Lebensjahre in Kopenhagen. Der zweitälteste Sohn, Peter, wurde Musiker in der königlichen Capelle und erreichte gleichfalls das Alter von 79 Jahren. Die übrigen Geschwister waren Margarethe, verehelicht mit Particulier Sceruss, Jacob, der sich der Buchhaltereid widmete, Marie, die nachmalige treue Begleiterin und Lebensgefährtin Theophil's, und Auguste, welche in jungen Jahren starb.

Theophilos war der drittälteste Sohn und wurde am 13. Juli 1813 geboren. Er war schon als Knabe aufgeweckt, emsig und fleissig und seiner Mutter sehr ähnlich. Sonntags zeichnete er zu Hause, um etwas Geld zu verdienen. Als er die nothwendige vorbereitende Schule absolvirt hatte, gieng er, seiner Neigung folgend, an die königliche Bauakademie, wo er bei Professor Gustav Hetsch Architektur studirte.

Seine Abgangsarbeit war der Entwurf zu einer Börse in griechischem Stile. Das Dach des Börsensaales wird, originell genug, von einer mächtigen Säule getragen, welche zugleich den Rauchfang der Centralheizung des ganzen Gebäudes bildet. Auch ein zweiter Entwurf aus der Studienzeit Hansen's hat sich erhalten; er stellt ein Theater in griechisch-jonischem Stile vor und ist unverkennbar stark von Schinkel beeinflusst, für welchen Hansen schon damals die grösste Verehrung hegte, und den er noch im späten Alter als seinen eigentlichen Meister im Geiste betrachtete, obwohl er ihn persönlich niemals kennen gelernt hatte.

Kopenhagens Bauthätigkeit war zu jener Zeit eine äusserst geringe; um wenigstens einigermaßen seinem Schaffensdrange auch praktisch zu genügen, verfertigte Hansen Möbelentwürfe für die dortigen Tischler, wobei er sich ausschliesslich griechischer Motive bediente. Viele Jahre später, als er schon Bau-rath war, verliehen ihm zum Andenken an diese Zeit und aus Erkenntlichkeit für seine uneigennützig Mühewaltung die Kopenhagener Tischler eine goldene Kette. »Wir haben Ihnen damals wenig gezahlt,« so sagten sie, »und doch arbeiten wir noch heute unsere Möbel nach Ihren Zeichnungen und ziehen unseren Nutzen daraus.« Hansen sprach oft und gerne von diesem kleinen, aber für den Charakter seiner Landsleute bezeichnenden Ereignisse, zumal er keine moralische Tugend so hoch schätzte, als die Dankbarkeit.

Im Jahre 1836 erhielt Hansen ausser einem Diplom und einer grossen goldenen Medaille als Anerkennung für seine erfolgreichen Studien auch ein Reisestipendium, welches ihm erlaubte, zwei Jahre später (1838) das Ziel seiner Wünsche, Griechenland, zu besuchen. Ob diese Reise gleich anfangs den Zweck eines längeren Aufenthaltes in Griechenland verfolgte, ist freilich fraglich; denn in Hansen's während der Reise geschriebenen Tagebuche findet sich bei der Station München die frohe

Botschaft angemerkt, dass ihn sein seit zwei Jahren in Athen weilender Bruder Christian aufgefordert habe, zu ihm nach Griechenland zu kommen, woraus folgt, dass diese Absicht zuvor mindestens noch fraglich gewesen ist.

Am 21. Mai schiffte sich Hansen nach Stettin ein. Seine erste wichtigere Station war Berlin, auf das er sich besonders der Schinkel'schen Bauten wegen freute. Diese entsprachen denn auch seinen Erwartungen. Das neue Museum nennt er in seinen Aufzeichnungen »das Schönste, war er bisher von Architektur gesehen habe«. »Ich erkannte,« schreibt er weiters, »diesen und die übrigen Bauten Schinkel's aus dessen Publicationen; da aber die ersteren nicht colorirt waren, übte Alles auf mich eine ganz andere Wirkung als die griechischen colorirten Tempel; ich musste deswegen manche Stunde verwenden, um die früheren Gedanken auszulöschen und mich mit dem vertraut zu machen, was ich sah.« — Auch Schinkel's Schauspielhaus und Hauptwache gefielen ihm sehr gut, wogegen er vom neuen Thore meinte, dass es nicht das Beste sei, was Schinkel gemacht habe. Voll Begeisterung ist er für Schinkel's Bilder, welche er gelegentlich eines Besuches der Bauakademie im Atelier des von Berlin abwesenden Meisters zum ersten Male sah. »Schinkel,« so schreibt Hansen in sein Tagebuch, »war ein unübertrefflicher Mann, weil er nicht bloss ein Architekt war, welcher viele meisterhafte Bauten ausgeführt, sondern auch ein Maler, der die herrlichsten Zeichnungen geschaffen hat; deshalb muss man wohl einräumen, dass dieser Mann eine Höhe erreicht hat, die nur Wenigen beschieden ist.«

Am 23. Juni verliess Hansen Berlin; sein Urtheil über diese Stadt fasste er in folgenden Worten kurz zusammen: »Im Ganzen ist Berlin interessant, aber die Lage weniger hübsch, weshalb die Kunst Alles machen musste; und man kann sagen, dass die Berliner Alles gemacht haben, die Natur zu ersetzen.«

Dresden, Meissen und Prag durchflog er in Eile und ohne sonderlich tiefe architektonische Eindrücke zu empfangen; nur die Dresdener Gallerie übte mit ihren Schätzen eine nachhaltigere Einwirkung auf ihn aus, so dass er in Prag nach flüchtiger Besichtigung der Hradschiner Gallerie in sein Tagebuch zu schreiben sich gedrängt fühlte: »sie sei für den, welcher von Dresden käme, doch nur magere Kost.« — Auch der Meissener Fabrik gedenkt Hansen an dieser Stelle mit einem kurzen, aber treffenden Worte, indem er die Ausführung der Waare vortrefflich findet, aber hinzusetzt, dass das Ganze doch auf Unkosten des guten Geschmacks gehe.

Der nächste grössere Aufenthalt wurde in München genommen, wo Klenze's Bauten manches zu versprechen scheinen; allein des Jünglings kritisches Auge fühlt sich von ihnen keineswegs befriedigt. »Klenze ist ein Künstler, den man nicht lieben kann, weil Alles, was er hervorbringt, keine Tiefe hat,« so schreibt er in sein Tagebuch, ohne zu bemerken, dass der Doppelsinn seiner Worte, die er lediglich sensu proprio meint, ihnen auch eine doppelte Wahrheit verleiht. —

Auch Gärtner kommt übel weg und veranlasst Hansen zu der Bemerkung, er vermüthe, dass jener »selbst das Haus gebaut, in welchem er wohnt, weil ein altes Sprichwort sagt, der Schuhmacher trage selbst die schlechtesten Schuhe«.

»Mit der Architektur in München,« fügt er dann hinzu, »sähe es überhaupt schlecht aus, wenn man hier keinen Cornelius und Peter Hess gehabt hätte, den Bauten einigen Werth zu verleihen« — ein Urtheil, welchem man mit Beziehung auf die in Rede stehenden Bauten wohl noch heute beipflichten kann.

Ueber Salzburg und Tirol gieng es dann nach Italien, zunächst Verona. — Wen hätte hier, an der Pforte des vielgelobten Landes, der Eindruck nicht überwältigt, den italienische Kunst und Sitte auf den Fremdling auszuüben pflegen, wer wäre gleichgiltig geblieben beim Anblicke der antiken Ruinen, welche diese Stadt in sich birgt? Auch Hansen imponirt die Arena gewaltig, so gewaltig, dass er sogar eine weit übertriebene Angabe über die Zuschauermenge, die sie zu fassen im Stande sein soll, mit gläubiger Bewunderung wiedererzählt.

Am 23. September langte Hansen in Venedig an. Es klingt recht befremdlich, was er über diese Stadt in sein Tagebuch schreibt, und er hat dieses sein erstes Urtheil später selbst am besten dadurch berichtigt, dass er wiederholt, zumeist als Lehrer in Begleitung seiner Schüler, Venedig, für welches er sogar eine besondere Vorliebe gewonnen hatte, aufgesucht und dessen Schönheiten studirt hat.

Sein erster Eindruck aber war, wie gesagt, ein ungünstiger und kam einer Enttäuschung gleich.

Am 28. September verliess Hansen Venedig, um mit dem Dampfschiffe nach Triest zu fahren, wo er für seinen Bruder Christian Aufträge zu besorgen hatte.

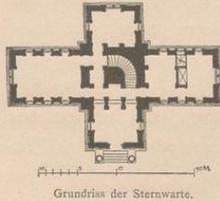
Ueber die weitere Reise liegen keine Aufzeichnungen vor; nur der Tag der Ankunft in Griechenland ist angemerkt: Es war der 8. October 1838.

Bei seiner Landung im Piräus wurde Hansen von seinem Bruder Christian, Schaubert und Professor Köppen empfangen; der erstere hatte damals in Athen die König-Otto-Universität zu bauen; Schaubert war griechischer Ministerialrath und gab mit Christian Hansen und Ross ein Werk über die Akropolis heraus; Köppen, ein gebürtiger Däne, war Lehrer an der Militärschule in Piräus.

Theophilos' erste Thätigkeit in Athen war die eines Gehilfen seines Bruders Christian bei dem erwähnten Universitätsbau; überdies beschäftigte er sich in Gemeinschaft mit Schaubert und seinem Bruder mit der sorgfältigen Aufnahme der Situation Athens, seiner Monumente und deren Details, welche Arbeiten im sechsten Jahrgange der »Allgemeinen Bauzeitung« (1841) angeführt werden.

Bald indessen sollte er zu einer bedeutenderen, weil selbständigen Arbeit berufen werden. Vom griechischen Generalconsul Freiherrn Georg von Sina, dem Vater des bekannten Mäcens Simon von Sina, war nämlich durch Vermittlung des österreichischen Gesandten am griechischen Hofe, Freiherrn von Prokesch, der Auftrag eingelangt, in Athen eine Sternwarte zu bauen. Schaubert, der als

griechischer Ministerialarchitekt zunächst zur Ausführung dieser Aufgabe berufen war, plagte sich mit einem in mittelalterlichem Stile gehaltenen Entwurfe vergeblich und konnte weder sich selbst noch den König Otto zufriedenstellen. Da entwarf Hansen, wie er so oft auch in späteren Jahren zu thun pflegte, lediglich angeregt durch das objective Interesse an der Aufgabe, einen Plan in griechischem



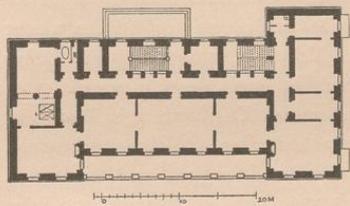
Grundriss der Sternwarte.

Stile. Schaubert selbst unterbreitete den Plan dem Könige; als dieser seinen Beifall aussprach und der Plan auch von dem Astronomen Schuhmacher in Altona, welchem man denselben zur Begutachtung eingesendet hatte, gebilligt worden, war es wieder Schaubert, der sogleich Theophilus Hansen als den Verfasser nannte und die Ausführung des Baues durch ihn bei dem Könige anregte. »So etwas, eine solche Gutmüthigkeit« — pflegte

Hansen, wenn er auf dieses Geschehnis zu sprechen kam, hinzusetzen — »findet man wahrlich nicht oft; und so habe ich also meinen ersten bedeutenden Bau, die Sternwarte in Athen, eigentlich Schaubert allein zu danken.«

»Der Grundstein zu diesem Baue wurde im Jahre 1843 vom Könige Otto gerade am Tage der grossen Sonnenfinsternis gelegt.«\* Die Bauzeit währte drei volle Jahre. Sämmtliches Mauerwerk ist aus den Kalksteinen des Nymphenhügels — auf welchem das Gebäude steht — hergestellt; Ecken, Sockel, Pilaster und Architrave sind von dem bläulichen Marmor des Berges Hymettos; Capitäle, Gesimse, Akroterien, sowie der ganze obere Rand, auf welchem die Kuppel ruht, desgleichen die beiden Candelaber vor dem Eingange und das Wappen des Stifters von weissem pentelischem Marmor.

Das Aeussere des Gebäudes ist polychrom gehalten, wobei der weisse Marmor den Hauptton bildet. Die Vertiefungen zwischen den Anten sind mit Malereien im griechischen Vasenstile decorirt, ähnlich die zwölf Felder des oberen Rundbaues. Die Ausführung dieser Malereien geschah in der Art, dass auf gelbem Marmorstück der schwarze Grund al fresco aufgetragen wurde.



Grundriss vom Hause des Dimitrius. Hauptgeschoss.

Die drehbare Kuppel ist mit Kupfer gedeckt und in ihren Verzierungen, z. B. dem als Windfahne dienenden Triton, vergoldet.\*\*

Nebst der Sternwarte hat Hansen in Athen auch mehrere Privatbauten ausgeführt, von welchen der bedeutendste das in dem Jahre 1842 auf 1843 vollendete Wohnhaus des Herrn Antonio Dimitrius, das jetzige Hôtel Bretagne ist.

\* Hansen's eigene Aufzeichnung in seinem Nachlasse.

\*\* Nach Förster's Allgemeiner Bauzeitung, Jahrgang 1846.

Im Jahre 1840 wurde Hansen neben seinem Bruder Christian Professor an der von der Regierung gegründeten und seit 1835 blühenden polytechnischen Schule, wo er Zeichenunterricht erteilte; doch musste er schon im Jahre 1843 als Fremder seine Stelle aufgeben, weil durch die Constitution alle Staatsstellen Einheimischen zuerkannt worden waren.

Bald nachher gieng sein Bruder Christian nach Triest, um daselbst den Bau des k. k. Arsenal's zu übernehmen; Theophilos blieb in Athen zurück, um seine Sternwarte zu vollenden.

Da erhielt er eines Tages von Stauffert, dem frühern Stadtarchitekten von Athen und spätern Redacteur der »Allgemeinen Bauzeitung«, welcher Hansen in Athen kennen gelernt hatte, einen Brief, in welchem jener schrieb, dass Professor Ludwig Förster in grosser Verlegenheit sei, weil er dringend eines Architekten bedürfe, der selbständig Pläne anfertigen könne. Er habe deshalb Hansen vorgeschlagen und in Ermangelung einer architektonischen Arbeit eine Bleistiftzeichnung desselben, die sich im Besitze der Frau Stauffert's befand, Förster vorgezeigt. Dieser habe mit Kennermiene erwidert: »Das ist der rechte Mann, den ich brauchen kann.«

Hansen dachte anfänglich, Stauffert wolle sich einen Spass mit ihm machen, zeigte aber doch den Brief dem österreichischen Gesandten Freiherrn von Prokesch, welcher die Sache ernster nahm und ihm rieth, auf den Vorschlag einzugehen, da Wien für ihn der richtige Platz sei. Daraufhin stimmte Hansen mit der Bedingung zu, noch ein Jahr in Athen bleiben zu dürfen, um die Sternwarte vollenden zu können. »Wenn ich damals nicht von Athen fortzugehen mich entschlossen hätte,« so sagte Hansen später, »hätte ich daselbst ebenso versauern können, wie in Kopenhagen. Im Leben muss man eben Glück haben.«

»Am 15. März 1846« — so heisst es in Hansen's Tagebuch — »gieng ich an Bord des Dampfschiffes im Hafen von Piräus, wo ich übernachtete. In Begleitung meines Bruders Christian« (der mittlerweile zu kurzem Aufenthalte wieder in Athen eingetroffen war) »reiste ich nach Kolomaki, wo sich unser lieber Schaubert, der hier Christian's Geschäfte während des Baues des Lloydgebäudes besorgt hatte, aufhielt. Hier musste ich den ganzen Tag verbringen, weil das Dampfschiff, welches uns nach Lutzak bringen sollte, noch nicht angekommen war. Am 17. Abends segelten wir von Lutzak ab und langten, nachdem wir in Patras, Corfu, Brindisi und Ancona angelegt hatten, nach sehr angenehmer Fahrt am 23. in Triest an.«

Am 26. März verliess Hansen Triest — auf dem Wege nach Wien.